

DABregional 03 · 14

1. März 2014, 46. Jahrgang

Regionalausgabe Ost des Deutschen Architektenblattes | Offizielles Organ

Berlin

- 3 First Exit Schlichtungsausschuss?
- 5 Studentendorf Schlachtensee
- 8 Empfang für neue und ehemalige ehrenamtlich tätige Mitglieder
- 9 Bericht: Schleichende Veränderung des Stadtbildes – wird Berlin gesichtslos?
- 10 ARCHITEKTUR BERLIN, Band 3
- 11 Situation junger Architekten bei Wettbewerben
- 12 Architektenkammer schlägt runden Tisch zu Tempelhof vor / Mitgliedernachrichten
- 13 Einladung: Ausstellungseröffnungen „da! Architektur in und aus Berlin“ und „Architektur und Schule“
- 14 Architektur im Film: Lost Town / Stadt im Gespräch: Wohnungsneubau und Nachverdichtung
- 15 Ausgewählte Fortbildungsangebote
- 16 Seminar- und Veranstaltungsprogramm

Brandenburg

- 17 Brandenburgischer Baukulturpreis 2013 – Folge 3
- 19 Was ist Heimat, was macht unsere Stadt aus
- 21 Ausschuss Öffentlichkeitsarbeit 2014 – Partizipation und das www
- 22 Eine Kita für die Mitte in Kyritz
- 23 Fortbildungen

Mecklenburg-Vorpommern

- 24 „Den Aneignungsprozess kultivieren“ – Die neuen Sprecher der regionalen Kammergruppe Wismar/Nordwestmecklenburg
- 26 Erfolgreiche Fortsetzung der Schweriner Baugespräche
- 27 Dechow ausgezeichnet: Bundesweiter Wettbewerb „Unser Dorf hat Zukunft“; Honorarprofessor für unseren Justitiar; Planerwerkstatt 2014 in Neubukow
- 28 Vorankündigung – Festveranstaltung 750 Jahre Hansestadt Anklam
- 29 Die Partnerschaftsgesellschaft mit beschränkter Berufshaftung für Architekturbüros in Mecklenburg-Vorpommern; Agenda

Sachsen

- 30 Gelungener Auftakt für „Architektur und Kommunikation“
- 31 Architektur und Kommunikation Teil 2: „Vertraue deinem Architekten“; Architektur bewegt – Tag der Architektur 2014
- 32 Zum Ehrenkolloquium in memoriam Wolfgang Hänsch
- 33 Interview mit Steffen Gebhardt, Vorstand AKS
- 34 Zum 90. Geburtstag des Dresdner Architekten Hans Konrad; Nachruf für Prof. Gerhard Guder
- 35 Baumesse Chemnitz 2014
- 36 Neubau Verwaltungsgebäude der Sächsischen Ärzteversorgung
- 37 Zuordnung der Honorarzonen bei Schulbauten nach HOAI 2013; Mitteldeutscher Architektentag am 23. Mai in Naumburg
- 38 Fort- und Weiterbildung
- 39 Mitteilungen der Geschäftsstelle / Akademie
- 40 Veranstaltungen / Haus der Architekten

Sachsen-Anhalt

- 41 Investition in Bildung – Fragen an Staatssekretär Jörg Felgner
- 43 MUT ZUR LÜCKE – MUT ZU NEUEM 2012.2013
- 45 Architektur konkret: Herausforderung Zukunft; Offene Bürotüren am letzten Juniwochenende
- 46 Aus der Tätigkeit des Eintragungsausschusses; Termine

Thüringen

- 47 Über eine neue Kultur des Miteinanders – Ausschussarbeit nimmt Fahrt auf, Fragebögen werden ausgewertet
- 48 Tag der Architektur 2014 – Bewerbungsfrist endet; 8. Mitteldeutscher Architektentag – Ankündigung
- 49 Thüringer Staatspreis für Architektur und Städtebau 2014 – Auslobung
- 51 Bündnis für „Zukunft Stadt und Grün“ – Nachlese zum 17. Neujahrsempfang der grünen Verbände; Thüringer Preis zur Förderung der Baukultur 2014 – Ankündigung
- 52 Mitgliedernachrichten; Bauhaus-Akademie; Bauwirtschaftstag Thüringen 2014

Impressum

Herausgeber: Architektenkammer Berlin. Alte Jakobstraße 149, 10969 Berlin, Telefon (030) 29 33 07-0, Verantwortlich: Dipl.-Ing. Andrea Lossau, kommissarische Geschäftsführerin
Präsidentin Dipl.-Ing. Christine Edmaier

Herausgeber: Brandenburgische Architektenkammer. Kurfürstenstraße 52, 14467 Potsdam, Telefon (03 31) 2 75 91-0, Verantwortlich: Dipl.-Architektin Beate Wehlke
Präsident Dipl.-Ing. Bernhard Schuster

Herausgeber: Architektenkammer Mecklenburg-Vorpommern. Alexandrinenstraße 32, 19055 Schwerin, Telefon (03 85) 5 90 79-0, www.ak-mv.de, Verantwortlich: RA Martin Fischer
Präsident Dipl.-Ing. Joachim Brenneke

Verlag, Vertrieb, Anzeigen: corps. Corporate Publishing Services GmbH, Kasernenstraße 69, 40213 Düsseldorf, www.corps-verlag.de; verantwortlich für den Anzeigenteil: Dagmar Schaafs, Anschrift wie Verlag, Telefon (0211) 54 277-684, E-Mail dagmar.schaafs@corps-verlag.de; Druckerei: Bechtle Druck&Service, Zepelinstraße 116, 73730 Esslingen

Das DAB regional wird allen Mitgliedern der Architektenkammern Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen zugestellt. Der Bezug des DAB regional ist durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Herausgeber: Architektenkammer Sachsen. Haus der Architekten, Goetheallee 37, 01309 Dresden, Telefon (03 51) 3 17 46-0, Verantwortlich: Präsident Dipl.-Ing. Alf Furkert, Freier Architekt

Herausgeber: Architektenkammer Sachsen-Anhalt. Fürstenwall 3, 39104 Magdeburg, Telefon (03 91) 53 61 10, Verantwortlich: Petra Heise, Geschäftsführerin
Präsident Prof. Ralf Niebergall

Herausgeber: Architektenkammer Thüringen. Bahnhofstraße 39, 99084 Erfurt, Telefon (036 1) 21 05 00, Verantwortlich: Dipl.-Ing. Architektin Gertrudis Peters, Geschäftsführerin
Präsident Dr.-Ing. Hans-Gerd Schmidt, Freier Architekt BDA



First Exit Schlichtungsausschuss?

Claus Käßlinger im Gespräch mit Joachim Stummeyer, Vorsitzender des Schlichtungsausschusses der Architektenkammer Berlin

Sie liegen im Streit mit Ihren Architekten? Oder Sie sind Architektin oder Architekt und Ihre Auftraggeber wollen eine Rechnung nicht bezahlen, da ihnen die Leistungen nicht schlüssig erscheinen? – In vielen Fällen sehen heute Auftraggeber oder Architektinnen und Architekten dann nur noch den Weg vor Gericht als Lösung für ihren Dissenz. Doch es gibt neben der Anrufung eines Schiedsgerichts und einem Gerichtsverfahren noch einen dritten Weg, die Schlichtung durch den Schlichtungsausschuss der Architektenkammer Berlin. Ein Weg der Konfliktlösung, der in den Neunzigern noch zahlreich wie erfolgreich beschritten wurde, aber in den letzten Jahren zu unrecht in den Hintergrund getreten ist.

Sein Vorteil? In deutlich kürzerer Zeit und zu geringeren Kosten als bei Gerichtsverfahren kann eine einvernehmliche Lösung für den jeweiligen Streitfall gefunden werden. So können schon sechs bis acht Wochen nach Antragstellung bei der Architektenkammer Berlin ein Berufsrichter und seine zwei Beisitzer aus allen in der Kammer vertretenen Fachrichtungen zusammenkommen, um den strittigen Fall kompetent zu schlichten. Die Voraussetzung für eine erfolgreiche Schlichtung ist jedoch immer die Bereitschaft beider Seiten zu einer Einigung gelangen zu wollen. Diese Bereitschaft wird dann mit deutlich geringeren Gebühren und dem Wegfall sonstiger Kosten wie etwa für aufwendige Gutachten belohnt, was nicht zuletzt beiden Seiten zugutekommt.

Doch von 80 Fällen pro Jahr in den Neunzigern ist heute die Zahl auf 13 bis 16 Fälle gefallen. Grund, um näher nachzufragen, ob sich heute für Architektinnen und Architekten und Auftraggebende überhaupt noch der Weg der Schlichtung eignet. Grund genug für ein Gespräch mit dem Vorsitzenden Richter am Kammergericht Joachim Stummeyer, der seit 2005 dem Schlichtungsausschuss der Architektenkammer Berlin vorsitzt.

Richter Stummeyer, stimmt es, dass gerade private Bauherren oft ein Schlichtungsverfahren scheuen? Warum sollte man überhaupt an einer Schlichtung Interesse haben?

Nein, das stimmt nicht. Bauherren und Architekten halten sich bei der Antragstellung so ziemlich die Waage. Generell kann man feststellen: Wenn es um die Honorarforderungen von Architekten geht, sind die Architekten in aller Regel flexibel, sodass wir in fast allen Schlichtungsverfahren seit 2005 zu einer einvernehmlichen Lösung kamen.

Nur ein Fall endete nicht mit einer Einigung. In drei oder vier Fällen wurde ein auf Widerruf geschlossener Vertrag nachträglich widerrufen. Einige Fälle eigneten sich sogar besonders für eine Schlichtung, da sie vor Gericht kaum justizierbar gewesen wären. Mit den Mitteln des Prozessrechts und den strengen Beweisregeln hätten wir diese Fälle nur schwer in Griff bekommen. In einem Schlichtungsverfahren sitzt man auch entspannter als bei Gericht. Die Robe fällt weg und alle sitzen an einem Tisch, was vieles leichter macht.

Um welche Fälle geht es bei den meisten Streitigkeiten?

Die meisten Streitfälle behandeln Honorarfragen und da sind die Fälle sehr unterschiedlich gelagert. Danach kommen Haftungsfälle. Oft bezahlen Bauherren Rechnungen nicht, obwohl sich später herausstellt, dass die Architekten gemessen an den zwingenden Vorschriften der HOAI zu wenig berechnet haben. Ich kann mich nicht erinnern, dass wir bei Schlichtungen oder vor Gericht nicht irgendetwas in den Rechnungen gefunden haben, was mit der HOAI nicht konform war. Oftmals vereinbaren die Parteien ein Honorar, das dem Mindestpreisgebot der HOAI nicht entspricht. Da die HOAI zwingendes Recht ist, kann man nur feststellen, dass in sehr vielen Fällen die Architekten sich bewusst oder unbewusst rechtswidrig verhalten.



Das Falblatt informiert über das Schlichtungsverfahren, seine Dauer und seine Kosten. Sie erhalten es in der Geschäftsstelle der Kammer oder können es unter www.ak-berlin.de, Servie/Leistungen, Publikationen herunterladen.

Warum sind Haftungsfälle seltener in den Schlichtungen vertreten als strittige Honorarkosten? Liegt es an den Architekten?

Nein, das Hauptproblem für Schlichtungen liegt bei den Versicherungen, die bei Haftungsfragen nicht bereit sind Schlichtungsvereinbarungen zu akzeptieren. Wenn also die Architekten ihre Versicherung in Anspruch nehmen wollen, ist eine Schlichtung für sie nicht attraktiv. Wobei es auch vor Gericht in Haftungsfällen wegen den Versicherungen schwer ist, Architekten zu Vergleichen zu bewegen. Wenn Architekten aber bei geringeren Streitwerten ihre Versicherung nicht in Anspruch nehmen wollen, dann ist für sie ein Schlichtungsverfahren eine sehr günstige Alternative.

Man kann den Eindruck gewinnen, dass heute kaum noch ein Bauprojekt ohne Streit endet. Da erstaunt es, dass die Zahl der Schlichtungsverfahren seit Jahren rückläufig ist. Woran liegt es, eigentlich müssten sie doch zunehmen?

Das liegt daran, dass allgemein die Einigungsbereitschaft deutlich rückläufig ist. Und eine Schlichtung setzt das Interesse beider Parteien an einer einvernehmlichen Einigung voraus. Dabei würden sich viele Streitfälle für eine Schlichtung besser eignen als für Gerichtsprozesse. Denn bei Baufragen brauchen Sie Rechts- und Sachverstand, einen Richter und zwei Architekten wie sie im Schlichtungsverfahren gewährleistet sind.

Vor Gericht müssen Sie dagegen auf teure Gutachten mit ungewissen Ergebnissen vertrauen. Ein Schlichtungsverfahren ist vor allem sehr preiswert. Wir hatten gerade bei Gericht einen Streitfall über 10.000 Euro, da fielen allein schon 4.000 Euro für Gutachten an. Das ist doch wirtschaftlich recht fraglich!

Von Architekten hört man jedoch oft, dass nicht wenige Auftraggeber bewusst ein Gerichtsverfahren anstreben würden. Was könnte dagegen Auftraggeber mehr zu Schlichtungsverfahren anstelle von Gerichtsprozessen bewegen?

Eigentlich kann man die geringe Kompromissbereitschaft schon allein wirtschaftlich nicht verstehen. Denn bei Gericht haben wir heute einen Zinssatz von fünf bis acht Prozent über dem Basissatz. Wo kriegen Sie sonst heute noch solche Zinssätze? Deswegen macht es wenig Sinn, einen Prozess anzustreben. Um sich unnötige Kosten zu sparen, ist eigentlich die Schlichtung ein optimaler Weg eine Einigung zu erzielen.

In sechs bis acht Wochen kommen Sie hier zu einer Lösung, während Sie derzeit bei Gericht bis zu fünf Monate auf einen Termin warten müssen. Und bei größeren Streitwerten um 100.000 Euro kann eine Schlichtung auch sehr interessant sein. Denn die Prozesse werden oft sehr unübersichtlich. Da fallen schnell aufwendige Beweisaufnahmen und viele zusätzliche Kosten an.

Manche Bauherren äußern eine gewisse Skepsis gegenüber dem Mittel Schlichtungsausschuss, dass hier Architekten über Architekten wohl kaum ausgewogen urteilen würden – ganz nach dem Grundsatz „Eine Krähe hackt der anderen kein Auge aus“.

Nein, das kann man nicht sagen. Die Architekten sind im Schlichtungsausschuss oft sehr direkt und schonen ihre Kollegen durchaus nicht. Keineswegs trifft hier die Krähen-theorie zu. Es ist wirklich ein optimales Gremium, dessen Zusammensetzung bei den Architekten stets wechselt und sehr kompetent ist.

Wie würden Sie Ihre Erfahrungen mit dem Mittel der Schlichtung zusammenfassen wollen?

Wir sind keine Schiedsstelle! Wir sind nichts Anderes als ein Gremium, das versucht, unter allen Beteiligten eine einvernehmliche Lösung durch einen Vergleich, das heißt einen Vertragsschluss zwischen den Parteien herbei zu führen. Die im Rahmen der Schlichtung geschlossenen Vergleiche sind nach meiner Kenntnis stets von beiden Parteien erfüllt worden. Ein guter Vergleich muss beiden Seiten etwas weh tun, aber dann ist auch die Sache und der Schmerz darüber in überschaubarer Zeit ohne hohe Prozesskosten vorbei. ■

Joachim Stummeyer

Vorsitzender Richter am Kammergericht Stummeyer ist nach seiner Ernennung zunächst beim Landgericht Berlin als Richter in Zivil- und Strafsachen und in der Verwaltung des Präsidenten tätig gewesen. Im Anschluss daran war er viele Jahre Referatsleiter in der Senatsverwaltung für Justiz in Berlin. Er hat maßgeblich an den Sonderregelungen für Berlin im Einigungsvertrag mitgewirkt. Seit Dezember 1998 ist er Vorsitzender des 7. Zivilsenats des Kammergerichts, der überwiegend für die Bearbeitung von Berufungsverfahren in Bau- und Architektensachen zuständig ist.

WEITERE INFORMATIONEN:

www.ak-berlin.de, Service/Leistungen, Schlichtung

Die **Architektur der Nachkriegsmoderne** hat es manchmal noch schwer, in ihrer Qualität wahrgenommen zu werden. Wohnungen und auch Studentenwohnheime aus dieser Zeit wurden viele Jahre in Berlin stiefmütterlich behandelt, weil es sich in Wohngemeinschaften in großen Altbauwohnungen preiswerter und zentraler wohnen ließ. So sollte das Studentendorf Schlachtensee vor einigen Jahren sogar abgerissen werden und einer Ansiedlung aus „Stadt villen“ Platz machen, was seinerzeit durch viele Institutionen und Verbände, unter anderem auch durch den 2012 verstorbenen Kollegen Hardt-Walther Hämer erfolgreich bekämpft und verhindert wurde. Dass sich dieser Trend nun umkehrt und Plätze in Wohnheimen wieder attraktiv und vergleichsweise bezahlbar sind, zeigt der folgende Bericht von Winfried Brenne, der sich mit der Instandsetzung dieses Denkmals befasst. ■



Studentendorf Schlachtensee, Haus 18, Nordfassade nach der Sanierung 2013
Foto: Winfried Brenne Architekten

Studentendorf Schlachtensee

Sanierung der bedeutenden Wohncampusanlage der Nachkriegsmoderne

Das Studentendorf Schlachtensee, eine der bedeutendsten Wohncampusanlagen innerhalb Deutschlands, ist auf dem besten Weg, durch Sanierungsmaßnahmen aufgefrischt zu werden. Als erste ihrer Art in der jungen Bundesrepublik verdankt sie ihre Entstehung dem „Kalten Krieg“, denn sie war ein Geschenk der USA an die Stadt und die neu gegründete Freie Universität. Die Anlage sollte im Rahmen des politischen Bildungsprogramms der „reeducation“ dienen. Mit einer Spende der Henry-Ford-Foundation konnte das Ensemble 1959 für insgesamt zehn Millionen D-Mark im Bezirk Zehlendorf realisiert werden.

Der ca. 5,3 Hektar umfassende Campus bestand zunächst aus 18 Häusern mit insgesamt 570 Wohnplätzen, die sich in offener, frei komponierter Bauweise locker um eine Art Dorfganger gruppierten. Neben den Wohneinheiten entstanden auch gemeinschaftlich zu nutzende, öffentliche Gebäude wie das „Rathaus“, die Bibliothek, ein Laden und diverse Veranstaltungs- und Versammlungsräume. Die Architektur hebt sich dank ihrer Qualitäten und verwendeten Materialien deutlich von der Masse der schnell hochgezogenen Nachkriegsarchitektur ab: Sie nimmt Bezug auf das Berliner Nachkriegsleitbild der Stadtlandschaft, das auf den Ideen von Hans Scharoun basiert.

Der Entwurf stammt von den Berliner Architekten Herman Fehling, Daniel Gogel und Peter Pfankuch. Für die Gartengestaltung, die mit ihrem dörflichen Charakter mit klein-

teiligen Pfaden an die englische Landschaftsgestaltung erinnert, zeichnete Hermann Mattern verantwortlich. In der zweiten Hälfte der 1970er Jahre wurde die Anlage noch um die Häuser 24 bis 27 mit zusätzlichen 352 Wohnplätzen ergänzt, konzipiert von den Braunschweiger Architekten Friedrich Wilhelm Kraemer, Ernst Sieverts und Gunter Pfennig.

Das Studentendorf ist ganz auf Gemeinschaft angelegt. In den Häusern laden helle, offene Hallen mit freien Treppen und die großzügig bemessenen Küchen zur Begegnung ein, während die als „Buden“ bezeichneten Zimmer mit einer Nutzfläche von 9,6 Quadratmetern zwar knapp bemessen sind, aber die notwendige Privatheit bieten. Im Sommer stellen die Freiflächen zusätzliche Gemeinschaftsflächen dar, die auch intensiv genutzt werden.

In den Gebäuden des ersten Bauabschnitts wohnen jeweils 30 bis 35 Studenten, die sich zu jeweils 4 bis 12 Personen eine Küche mit Esstisch und einen Sanitärbereich teilen. Die insgesamt vier verschiedenen Gebäudetypen haben flach geneigte Dächer und sind mit großen horizontalen Fensterbändern gegliedert. Private und gemeinschaftliche Bereiche innerhalb der Häuser sind an den weißen oder anthrazitfarbenen Fassadenflächen ablesbar. Auch im Gebäudeinneren gibt es ein ausgeprägtes, den jeweiligen Nutzungseinheiten folgendes Farbkonzept.

Obwohl die Gesamtanlage 1991 als Bau- und Gartendenkmal eingetragen wurde, waren die Gebäude Ende der



Treppenhaus Aufnahme im Erdgeschoss mit Blick auf die Gemeinschaftsküche, nach der Sanierung 2013

Foto: Mila Hacke

90er Jahre vom Abriss bedroht – nicht nur wegen starker Abnutzungsspuren und relativ hohen Betriebskosten, sondern vor allem auch wegen starken wirtschaftlichen Interessen an dem hochwertigen Baugrundstück. Massive Proteste der Bewohner und engagierter Denkmalschützer führten nach zähen Verhandlungen mit dem Berliner Senat schließlich zur Rettung der Anlage. Durch Fördermittel des Bundes, des Landesdenkmalamts und der Deutschen Stiftung Denkmalschutz konnte schließlich eine Grundlage für eine umfassende Erneuerung gelegt werden.

Die ersten Sanierungs- und Modernisierungsmaßnahmen wurden von dem Architekturbüro Autzen & Reimers in den vier Häusern Nr. 4, 8, 20 und 21 durchgeführt. Danach wurde ab 2011 vom Büro Brenne Architekten ein alternatives Konzept für die Häuser Nr. 5, 6 und 18 erarbeitet, das 2013 umgesetzt wurde.

Ziel der Maßnahmen ist eine denkmalgerechte, behutsame Sanierung mit Steigerung der Wohnqualität durch Anpassung an heutige Wohnbedürfnisse und gleichzeitig die energetische Verbesserung der Gebäudehülle, die sich sowohl auf Wohnkomfort und Behaglichkeit als auch auf die Unterhaltungs- und Betriebskosten auswirkt.

Da die Anlage in ihren inneren Strukturen samt Mobiliar zu großen Teilen bauzeitlich erhalten ist, werden nur Bereiche konzeptionell bearbeitet, die heutigen Standards nicht entsprechen und zusätzlich Konfliktpotential in der Bewohner-

schaft darstellen können. Die Sanitäreinheiten, die nach ursprünglicher Planung gemeinsam für eine Wohngruppe, die sich aus Studenten unterschiedlicher Nationalitäten und Kulturkreise zusammensetzt, zur Verfügung stehen, sind nicht mehr zeitgemäß und werden in kleinere Einheiten unterteilt.

Das Wohnkonzept der individuellen „Buden“ wurde als wesentliches Element beibehalten, jedoch durch Apartments und sogenannte Dubletten ergänzt, die ein deutlich erweitertes Angebot an Wohnformen darstellen, ohne die innere Raumstruktur wesentlich zu verändern. Auf diese Art können unter Wahrung des differenzierten Farbkonzeptes und dem Erhalt der bauzeitlichen Einbaumöbel, soweit noch vorhanden, verschieden große Wohngemeinschaften gebildet werden.

Die energetische Ertüchtigung umfasst in erster Linie die Gebäudehülle, d.h. die Dämmung der Dächer und der Fassaden einschließlich Erneuerung der Fenster. Eine Herausforderung stellten vor allem das einschalige Mauerwerk und die Fenster dar. Die bauzeitlichen Stahlfenster hatten zwar eine Isolierverglasung, aber keine thermische Trennung der Profile und waren teilweise stark korrodiert. Sie wurden gegen neuartige, thermisch getrennte Profile mit Dreifachverglasung ausgetauscht, die im äußeren Erscheinungsbild kaum eine Veränderung erkennen lassen. Die mit einer hochwertigen und damit relativ dünnen Dämmung versehenen Außenwände behielten ihre Kontur, indem die neuen Fenster



Gemeinschaftsküche
im Erdgeschoss, nach
der Sanierung 2013

Foto: Winfried Brenne
Architekten

in die Dämmebene gesetzt wurden und wieder nur leicht hinter dem durchgefärbten Kratzputz zurückstehen.

Um ein angemessenes Raumklima zu schaffen, wurden in den Häusern unterschiedliche Be- und Entlüftungskonzepte umgesetzt. Es gelang, den Energiebedarf um insgesamt sechzig Prozent zu senken. Gleichwohl wird nur das Erforderliche realisiert, um den typischen Charakter der Häuser und die ursprüngliche Architektursprache zu bewahren. Bis 2022 sollen alle Häuser modernisiert sein – weiterhin zu bezahlbaren Preisen bei gleichzeitig zeitgemäßem Wohnkomfort.

Mit zunehmend wiedergewonnener Authentizität und Architektur des Studentendorfes wird auch die Öffentlichkeit zunehmend auf dieses Kleinod aufmerksam. Dies mündete 2006 in dem Beschluss, der Anlage den Status eines nationalen Kulturdenkmals zu verleihen.

Mit dieser Würdigung wird nicht nur dem architektonischen Wert der Wohnanlage Rechnung getragen. Gleichzeitig geht damit auch eine wichtige Aufwertung der Nachkriegsmoderne einher, die sich hier archetypisch präsentiert. Denn es sind die knappen Ressourcen der Nachkriegszeit, die im Zusammenspiel mit einer kreativen Auseinandersetzung mit teilweise aus der Not geborenen, innovativen Baumaterialien dazu beitragen, eine eigenständige prägnante Architektursprache zu inszenieren, die einerseits der Moderne verhaftet ist und andererseits mit eigenen, dem Zeitgeist entsprechenden Gestaltungskriterien aufwartet.

Es geht darum, das sehr ästhetische Farb- und Materialkonzept möglichst authentisch zu erhalten, innovative Lösungen gerade für die konstruktiven Eigenarten dieser Zeitepoche zu entwickeln und den Verlust wichtiger Details durch das Überstülpen mit beliebigen Energieeinsparmaßnahmen zu vermeiden. Erst das Verstehen dieser Besonderheiten und das Lernen am Objekt führen zu gezielten Lösungen und Ergebnissen, die wiederum für vergleichbare Aufgabenstellungen beim Umgang mit Gebäuden der Nachkriegsmoderne übertragbar sein können. ■

.....
Dipl.-Ing. Winfried Brenne, freischaffender Architekt



„Studentenbude“ im
1. Obergeschoss, nach
der Sanierung 2013

Foto: Mila Hacke

Empfang für neue und ehemalige ehrenamtlich tätige Kammermitglieder

Aufbruchstimmung bei Abschied und Neuanfang



Nach Abschluss aller Wahlen lädt die Architektenkammer Berlin traditionsgemäß zu einem Empfang ein. Der Abend am 16. Januar 2014 war allein den ehrenamtlich tätigen Mitgliedern der Kammer gewidmet, die sich in großer Zahl in Ausschüssen, Arbeitskreisen und in der Vertreterversammlung für die Sicherung und Verbesserung der Arbeitsbedingungen des Berufsstandes sowie für die Baukultur in Berlin einsetzen.

Wie wichtig diese Arbeit ist, machte die 2013 gewählte Präsidentin Christine Edmaier in ihrer Grußrede bewusst. Sie betonte die „hohe Verantwortung, die wir für die Gestaltung unserer Lebenswelt tragen und tragen wollen“ und sprach vom Willen, „die Bedingungen für unsere Arbeit zu erhalten, zu verbessern oder positiv zu verändern“.

Nicht ohne einen gewissen Stolz stellte Christine Edmaier die Ergebnisse des „Superwahljahres 2013“ vor, die auch im Hinblick auf die Ausschüsse und Arbeitskreise zu einer Verjüngung der Architektenkammer um „gefühlte zehn Jahre“ geführt habe. Dies hatte jedoch die Verabschiedung von vielen langjährig ehrenamtlich Tätigen zur Folge. Zahlreiche Gäste waren erschienen und die Arbeit der Ehrenamtlichen, die sich teilweise seit der Gründung der Kammer im Jahr 1985 für die Berufsvertretung engagiert hatten, wurde an diesem Abend gewürdigt. Stellvertretend sei hier Klaus Wiechers genannt, der seit 1988 fast ununterbrochen in verschiedenen ehrenamtlichen Positionen der Architektenkammer Berlin arbeitete.

Lang war die Liste der Gremien der Architektenkammer Berlin, die vom neuen siebenköpfigen Vorstand kurzweilig und unterhaltsam vorgestellt wurden. Den früheren Mitgliedern

wurde oft mit sehr persönlichen Worten für ihre Arbeit gedankt. Dies galt nicht zuletzt für Klaus Meier-Hartmann, dem Kammerpräsidenten der letzten Jahre, der sich unermüdlich für bessere Arbeitsbedingungen des Berufsstandes einsetzte.

Wenngleich eine gewisse Wehmut hier und da zu spüren war, so überwog dennoch die Aufbruchstimmung. Jung und alt, neue und ehemalige Ehrenamtliche mischten sich an diesem Abend, der viele Möglichkeiten zur Kommunikation bot. Fachliche Informationen wurden in den schönen Räumen des Gebäudes von Erich Mendelsohn an der Lindenstrasse ausgetauscht. So auch, dass sich der Arbeitskreis Denkmalschutz und Denkmalpflege nun verstärkt der Erhaltung des Erbes der 60er Jahre in Berlin zuwenden möchte, da die Bauten dieser Zeit dank des Baubooms zunehmend bedroht sind. Oder, dass der Arbeitskreis Architektur und Schule das gemeinsam mit der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft ins Leben gerufene Förderprogramm „denk.mal.grundschule“ weiterführt.

Von zahlreichen weiteren Kooperationen war bei diesem Empfang für neue und ehemalige ehrenamtlich tätige Kammermitglieder zu hören. So arbeitet der Ausschuss Aus- und Fortbildung an einer gemeinsamen Veranstaltung mit der Technischen Universität und der Universität der Künste, die im Mai stattfinden soll. Gemeinsam mit dem Tagesspiegel wird die Veranstaltungsreihe in der Urania fortgesetzt, die vom Arbeitskreis Stadtentwicklung initiiert wurde. Auf der bautec 2014 wird der Arbeitskreis Nachhaltiges Planen und Bauen „Re-Use / Re-Cycle“ thematisieren und sich im Mai an den Berliner Energietagen beteiligen.

Der Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit arbeitet derzeit weiter an der Filmreihe zum Thema Architektur. Einige Veränderungen, nicht nur im Sprachgebrauch, werden sich durch die Arbeit des Arbeitskreises Gender ergeben, der kurz vor Abschluss einer Genderstudie steht und langfristig eine Überarbeitung aller Publikationen der Architektenkammer anstrebt.

Der Empfang für neue und ehemalige ehrenamtlich tätige Kammermitglieder diente auch dem Kennenlernen und dem Austausch mit den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Geschäftsstelle. Denn nur die gemeinsame und engagierte Arbeit Aller wird langfristig den Erfolg der Architektenkammer Berlin garantieren können. ■

Text und Fotos: Claus Käßlinger, freier Journalist

Schleichende Veränderung des Stadtbilds – wird Berlin gesichtslos?

Diskussionsrunde in der Reihe „Stadt im Gespräch – Berlin im Wandel“

Am 13. Januar 2014 fand eine sehr gut besuchte Podiumsdiskussion – es musste nachbestuhlt werden – zu der schleichenden Veränderung des Stadtbildes durch Sanierungsmaßnahmen in der Urania statt.

Zur Einführung stellte Vizepräsidentin Theresa Keilhacker Beispiele des nachhaltigen Planens und Bauens aus Berlin vor. Diese zeigten eindrucksvoll die Kompetenz von Architekten und Planern bei der energetischen Sanierung verschiedener Gebäudetypen. So verwendete beispielsweise Holger Hensel bei der Sanierung eines Wohnhauses in Berlin-Köpenick (Baujahr 1888, Sanierung 2009 bis 2010) wegen der äußeren Stuckfassade eine Innendämmung. In Kombination mit weiteren umfassenden Maßnahmen konnte der Effizienzhaus 55-Standard nach Energieeinsparverordnung (EnEV) 2009 bei hoher Gestaltqualität erreicht werden.

Die Diskussion der Podiumsgäste Carsten-Michael Röding, Architekt und Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung Spandau, Gaby Morr, Geschäftsführerin Beratungsgesellschaft für Stadterneuerung und Modernisierung mbH und Alexander Stöckl, Wohnungsbaugesellschaft degewo, wurde von Gerd Nowakowski, Der Tagesspiegel, moderiert.

Zu Beginn ging es um die Frage, wie bedroht das Stadtbild tatsächlich sei. Gaby Morr betonte die Wandlung des Stadtbildes als schleichenden Prozess, bei dem eher Fenster und aktuell insbesondere der Bestand der 1950er-Jahre betroffen seien. Im Unterschied zu größeren, institutionellen Bauherren, bei denen in der Regel ein hohes Qualitätsbewusstsein vorherrsche, seien vor allem Privatbesitzer von Objekten weniger sensibel, was die Gestaltqualität von Fassaden angehe.

Bezirksstadtrat Röding fand, das Thema werde genau zur richtigen Zeit aufgegriffen. Es sei noch nicht akut, aber es bestehe Handlungsbedarf. Denn eine einmal überformte Stuckfassade ist unwiderruflich verloren. Damit handele es sich um ein Thema, das insbesondere den Bestand der Gründerzeit betreffe.

Alexander Stöckl betonte die Bedeutung der Bewohnerinnen und Bewohner bei der energetischen Ertüchtigung, ihre Identifikation mit dem Ort und die Wichtigkeit des Quartiersgedankens.

Ein Problem bei der Suche nach guten Sanierungsmaßnahmen sei die Bauteilbezogenheit der EnEV. Besser wäre die Berücksichtigung von Bilanzen über den Lebenszyklus, wie sie bei Nachhaltigkeitszertifikaten bereits heute bewert-



tet werden. Aktuell sei ein Eingreifen der öffentlichen Hand außerhalb von Denkmalsbereichen rechtlich nicht möglich. Man könne aber sensibilisieren, wie dies zum Beispiel im Rahmen der Spandauer KlimaWerkstatt geschehe. Gaby Morr berichtete, dass in ihrer Praxis in Sanierungsgebieten wertvolle Fassaden auch ohne formalen Denkmalschutz als erhaltenswert eingestuft wurden. Erste Maßnahmen zur energetischen Ertüchtigung sind dann: Kellerdeckendämmung, Dämmung des obersten Geschosses, der rückwärtigen Fassade und ein Austausch der Fenster, insbesondere von Ladenfenstern im Erdgeschoss. Es gelte die Nutzerinnen und Nutzer mitzunehmen. Michael Röding stellte fest, dass der politische Zug klar Richtung Klimaeffizienz fahre. Entsprechend könnten die unteren Baubehörden in die Pflicht kommen, aufgrund von verschärften übergeordneten Gesetzen Hauseigentümerinnen und -eigentümer bei Sanierungsmaßnahmen zur Dämmung zwingen zu müssen. Als Beispiel für diese Tendenz nannte er die Senkung des Werts zur Anwendung der EnEV bei einer Fassadensanierung von 20 auf 10 Prozent.

Abschließend wurde die Bedeutung der Aufklärung und das Weitertragen des Themas, und zwar in der Presse, im politischen Raum, aber auch unter Mieterinnen und Eigentümern, betont. Es gelte Bauherren dazu zu motivieren, sinnvoll und nachhaltig in das eigene Haus zu investieren. ■

.....
Dipl.-Ing. Achim Nelke, Mitglied Arbeitskreis Stadtentwicklung

WEITERE INFORMATIONEN: www.ak-berlin.de/publicity/ak/internet.nsf/tindex/de_nachhaltig.htm

Sanierung eines Wohnhauses in Berlin-Köpenick, Holger Hensel Architekten, Fassade vor und nach der Sanierung

Fotos: Architekturbüro Holger Hensel

ARCHITEKTUR BERLIN Band 3 / BUILDING BERLIN Vol. 3

Jahrbuch der Architektenkammer Berlin



ARCHITEKTUR BERLIN

Band 3

Architektenkammer Berlin (Hg.)
Braun Publishing
deutsch
Klappenbroschur
184 Seiten
ISBN 978-3-03768-152-7
29,90 Euro



BUILDING BERLIN

Vol. 3

Architektenkammer Berlin (Hg.)
Braun Publishing
englisch
Hardcover
184 Seiten
ISBN 978-3-03768-160-2
39,90 Euro

Berlin ist ein Magnet für Architekturinteressierte aus aller Welt. Aber nicht nur die dynamische und innovative Baukultur der Hauptstadt, auch das Schaffen der Berliner Architekten/innen und Stadtplaner/innen im Ausland genießt ein weltweites Renommee. Jedes Jahr entstehen spannende Bauten für Kunst und Kultur wie aktuell das Museum für Architekturzeichnung, überzeugen neue Ideen für attraktives Wohnen, werden Frei- und Innenräume gestaltet und das berühmte Architekturerbe behutsam modernisiert.

Der Band stellt die interessantesten Projekte in und aus Berlin vor. Ergänzt wird die Werkschau mit Essays zu städtebaulichen Themen und Trends des Berliner Architekturgeschehens – vom Boom der „Platte“ als Wohnraum der Kreativen bis zur Umnutzung der Stadtflughäfen. (Klappentext)

Vorwort

Vielfalt – Made in Berlin

Christine Edmaier, Präsidentin der Architektenkammer Berlin

Wohnen

Hippes Monster – Die Wiederentdeckung der Wohnmaschinen

Sarah J. Tschernigow

Büro, Handel & Gewerbe

Marken bauen –

Das architektonische Branding von Unternehmensbauten wird subtiler

Simone Hübener

Verkehr & Versorgung

Von Punktlandungen und Luftnummern –

Was tun mit alten Stadtflughäfen?

Louis Back

Gesundheit, Freizeit & Soziales

Schöner Schwimmen – Vom Reiz und Wert alter Stadtbäder

Cornelia Dörries

Bildung & Wissenschaft

Budenzauber –

Am Stadtrand entstehen neue Wohnheime für Studierende

Stefan Strauß

Kultur

Gerne mit einem Star –

Wenn Sammler und Sammlerinnen ihr eigenes Museum bauen

Falk Jaeger

Freiraum

Der Große Platz – Vom Umgang mit einem Freiraum des Sozialismus

Uwe Rada

Stadtplanung

Fenster aufs Gestern –

Archäologische Stätten als Inszenierung in der Stadt

Michael Zajonz

ARCHITEKTUR BERLIN, Bd. 3/ BUILDING BERLIN, Vol. 3 erscheint zur Ausstellungseröffnung „da! Architektur in und aus Berlin“ am 14. März 2014. Die Publikation ist im Buchhandel und im stilwerk Berlin im Rahmen der Ausstellung erhältlich. Informationen zur Ausstellung finden Sie auf Seite 13.

Situation junger Architekten bei Wettbewerben

Kritische Betrachtung des deutschen Wettbewerbswesens

„Denn wer da hat, dem wird gegeben werden, und er wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, was er hat, genommen werden.“ (Matthäus 25:29)

Dieses Zitat fiel uns in der Ausgabe 5/2013 der Finnischen Zeitschrift „ark“ auf. In einem Interview bedauert Tuomo Siitonen – einer der erfolgreichsten Architekten in Finnland – die zunehmende Ungerechtigkeit in Wettbewerbsverfahren gegenüber jungen und kleinen Architekturbüros. Anstelle offener Verfahren mit sinnvollen Anforderungen rückten Vorauswahlverfahren, die so konstruiert seien, dass solche Büros entweder von vorne herein ausgefiltert würden oder das Anforderungsprofil für sie zu anspruchsvoll sei. Siitonen nennt das „legalen Protektionismus“.

Diese unfaire Situation, die Tuomo Siitonen analysiert, hat sich auch in Deutschland manifestiert. „Man möchte gerne, darf aber nicht“ – so könnte man den gegenwärtigen Zustand für junge Architekten in Deutschland beschreiben. Für sie ist es kaum noch möglich, an Wettbewerben teilzunehmen und man entzieht ihnen die Existenzgrundlage. Es ist klar, dass es bei europaweiten Ausschreibungen zu inakzeptablen Teilnehmerzahlen kommt. Aber diesem Problem darf man nicht damit begegnen, dass man den Markt durch unfaire Bewerbungsverfahren für junge und kleine Büros komplett abriegelt. Die Konsequenzen sind absehbar: ein in sich geschlossenes, rigides System etablierter, größerer Büros, wenig Vielfalt, wenig Konkurrenz, wenig Impulse, wenig Qualität.

Architekten sind Generalisten. Warum werden für die Teilnahme an einem Wettbewerb für einen Kindergarten ein bis drei Referenzbauten der gleichen Funktion abgefragt? Warum kann ein Büro mit großem Jahresumsatz eine solche Aufgabe besser bewältigen – oder ein Büro mit vielen Angestellten? Um was geht es wirklich? Es sollte doch darum gehen, für eine spezifische Situation eine präzise Antwort zu finden – also um die städtebauliche Setzung eines Baukörpers, Proportion, Struktur, Konstruktion, Material, etc. Jeder Architekt kann an diesen Themen arbeiten, unabhängig vom Alter oder der finanziellen Situation. Das klingt naiv, ist aber essentiell. Es dürfte nur offene Verfahren geben. Dafür komplett gelöst und/oder in mehreren Phasen. Wettbewerb im Sinne der besten Lösung, nicht im Sinne des geringsten Risikos für alle Beteiligten.

Wettbewerbe werden immer mehr zur Materialschlacht, die junge und kleine Büros nicht bewältigen können. Warum braucht es Nachweise bezüglich Nachhaltigkeit, Baubeschreibungen, Kostenberechnungen usw. in der Phase eines Entwurfswettbewerbs? Eine Jury ist doch in der Lage, einen Entwurf perspektivisch auf diese Punkte hin zu beurteilen. Dafür reichen Volumenmodell, einfache Pläne, ein Konstruktionsprinzip und gegebenenfalls ein Bild. In der Schweiz geht das doch auch, und wir können nicht erkennen, dass die architektonische Qualität darunter leidet, ganz im Gegenteil. Spätestens in der Ausführungsphase wird das Projekt mit den Fachplanern präzisiert und auf den Punkt gebracht. Durch die

Konzentration in der Wettbewerbsphase auf die elementaren architektonischen Themen würden jene auch tiefgründiger behandelt. Dies hätte zur Folge, dass die Wettbewerbsergebnisse gehaltvoller würden: städtebauliche Lösung, architektonisches Konzept, Raumorganisation, Konstruktion, Struktur, Ästhetik... sind genügend Themen für einen qualitätsvollen Architektenwettbewerb und die Kernkompetenz des Architekten.

Die Regelung, einen der Preisträger zu beauftragen, sendet die falschen Signale aus. Ein junges oder kleines Büro wird in den Nachverhandlungen um den Auftrag wenig Argumente haben gegen die etablierten Büros auf den weiteren Plätzen. Diese Regelung ist falsch. Der erste Preis müsste den Zuschlag bekommen. Warum nicht eine Klausel festsetzen, die im Falle eines Gewinns eine Zusammenarbeit mit einem erfahrenen Büro der eigenen Wahl vorsieht?

Junge Architekturabsolventen in Deutschland werden von den Kammern angehalten, ausreichend Praxiserfahrung (alle Leistungsphasen) und Fortbildungskurse zu besuchen, bevor sie sich als Architekt selbstständig machen dürfen. Absolventen müssen eine Praxiszeit von mindestens zwei Jahren absolvieren, um in die Architektenliste eingetragen zu werden. Erst diese Eintragung berechtigt zur Führung des Titels ‚Architekt‘ und zur Teilnahme an Wettbewerben. Die derzeitige Kategorie „junge/kleine Büros“ macht wenig Sinn. Zum einen stellt diese Kategorie (wenn überhaupt) nur einen kleinen Bruchteil aller Teilnehmer. Zum anderen ist die Bezugsgröße dafür fälschlicherweise das Diplomdatum – in der Regel nicht älter als fünf Jahre. Somit haben viele jungen Architekten von vornherein keine Chance, Teil dieser Kategorie zu sein, weil sie nach dem Abschluss länger als die verlangten zwei Jahre im Büro als Angestellte bleiben, um ein Projekt wirklich von Anfang bis Ende zu begleiten und so ernsthafte Erfahrung fürs spätere Berufsleben sammeln. Für die Kategorie „junge/kleine Büros“ haben sie damit wertvolle Jahre „verschwendet“ und sind ab dann chancenlos bei Bewerbungsverfahren. Hier zeigt sich ein struktureller Fehler, das System ist ungerecht. Wir sind der Meinung, dass es an der Zeit ist, diese ‚Barrieren‘ zu entfernen und plädieren für offene Verfahren.

Wenn sich die Wettbewerbsstrukturen weiter in diese Richtung bewegen, dann kann man den Architekturstudenten, die zu tausenden an den Universitäten zu Entwurfsarchitekten ausgebildet werden, nur raten, ihr Studium noch einmal zu überdenken. Es sei denn, sie haben reiche Verwandte oder Freunde, die sie nach dem Studium direkt beauftragen und so dafür sorgen, dass die jungen Architekten ein gebautes Werk vorweisen können. Andernfalls werden sich die meisten in den etablierten Büros als geringbezahlte Arbeitskräfte wiederfinden, und dort Wettbewerbe schrubben, ohne Perspektiven auf Selbstständigkeit. Und das ist Raubbau an der jungen Generation. ■

Simon Mahringer und Thomas Gantner

Architektenkammer Berlin schlägt runden Tisch zu Tempelhof vor

Volkes Stimme darf nun über die Zukunft des Tempelhofer Feldes entscheiden. Das klingt erst einmal gut und demokratisch. Aber welche Entscheidungsmöglichkeiten gibt es überhaupt? Die Forderung nach bezahlbarem Wohnraum ist berechtigt, da gibt es einen großen Konsens. Aber wenn es nur auf ein Ja oder Nein hinaus läuft, werden möglicherweise viele gegen die vorliegenden Pläne stimmen. Eine Alternative dazu muss sichtbar werden, dafür sollte sich Bausenator Müller jetzt öffnen.

Die Architektenkammer Berlin schlägt vor, zusammen mit anderen geeigneten Institutionen einen runden Tisch zu organisieren. Dort kann die vorhandene Kritik an den Planungen des Senats konstruktiv und offen mit allen Beteiligten und der zuständigen Verwaltung diskutiert werden, um zu neuen Lösungsansätzen zu finden.

Denn ansonsten werden sich viele Bürger gegen jegliche Bebauung entscheiden, obwohl sie eigentlich nur unzufrieden mit den Planungsprozessen im Zusammenhang mit den vorliegenden Bebauungsplänenwürfen, der Zentral- und Landesbibliothek und mit der Nutzung und Entwicklung des bestehenden Flughafengebäudes oder dem geplanten Wasserbecken sind. Auch fragen sich viele, ob die Möglichkeiten, im bestehenden Flughafengebäude Wohnungen (zum Beispiel verbunden mit Arbeiten) unterzubringen, wirklich ausreichend untersucht wurden.

Eine Rücknahme des teilweise nur politisch begründeten Zeitdrucks würde der Sache gut tun, schließlich versucht man private Investoren von einer gründlichen, gut vorbereiteten und abgestimmten Planung zu überzeugen, anstatt nur mit Zahlen und Terminen zu operieren. Die vorrangige Aufgabe eines funktionierenden Gemeinwesens sollte auch in Zukunft eine solide und nachhaltige Infrastruktur, ein gut nutzbarer öffentlicher Raum und eine öffentliche Erschließung mit einer nicht allzu grobkörnigen Parzellierung sein, schon der berühmte Hobrecht-Plan war dafür in Berlin beispielgebend. Aber im Gegensatz zu damals wird eine gemischte Stadt heute mit entsprechenden Instrumenten sorgfältig komponiert und unter Einbeziehung vieler Akteure in transparenten Planungsverfahren entwickelt.

Im Nachhinein zeigt es sich nun doch, dass eine „Internationale Bauausstellung“ vielleicht gerade hier ein gutes Instrument gewesen wäre – und noch ist es nach unserer Auffassung nicht zu spät, um das Tempelhofer Feld als weithin beachtetes und innovatives Gesamtprojekt weiterzuentwickeln. ■

Vorstand der Architektenkammer Berlin (Pressemitteilung vom 29. Januar 2014)

Mitgliedernachrichten

Sitzung des Eintragungsausschusses
am 21. Januar 2014



In die Architektenliste der Architektenkammer Berlin wurden eingetragen:

Freischaffende Architektinnen und freischaffende Architekten

Gaa, Sebastian, Dipl.-Ing. | **Kempf, Joachim**, Dipl.-Ing. | **Kronawitter, Lukas**, B.Arch | **Löffler, Julian** | **Özdogan, Habip**, Dipl.-Ing.(FH) | **Patzschke, Till-Jonathan**, Dipl.-Ing. | **Schäberle, Tilman**, Dipl.-Ing. | **von Bülow, Sophie**, Dipl.-Ing.

Architektinnen und Architekten

Anger, Inga, Dipl.-Ing. | **Beer, Jakob**, Dipl.-Ing.(FH) | **Bischoff, Lars**, Dipl.-Ing.(FH) | **Bonnkirch, Dirk**, Dipl.-Ing. | **Geiger, Laura**, mgr.inz.arch. | **Geske, Nadine**, Dipl.-Ing. | **Jacobs, Steffen**, M.A. | **Kirk, Douglas**, Dipl.-Ing.(FH) | **Kunze, Gaby**, Dipl.-Ing. | **Kwiatkowski, Monika**, Dipl.-Ing. | **Mai, Ute**, Dipl.-Ing. | **Müsch, Wolfgang**, Dipl.-Ing. | **Opel, Vanessa**, B.A. | **Potthoff, Andreas**, Dipl.-Ing. | **Regenspurger, Dirk**, Dipl.-Ing. (FH) | **Ring, Gunnar**, Dipl.-Ing. | **Scharf, Stefan**, Dipl.-Ing. | **Schmidt, Diana**, Dipl.-Ing. (FH) | **Schünecke, Steffen**, Dipl.-Ing. | **Shen, Lijun** | **Thätner, Maik**, Dipl.-Ing. (FH) | **von Mansberg, Sophie**, Dipl.-Ing.

Es wurden folgende Löschungen vorgenommen:

Freischaffende Architektinnen und freischaffende Architekten

Becker, Jörg | **Braun, Esther**, Dipl.-Ing.(FH) | **Eber, Gerold**, Dr.techn. Dipl.-Ing. | **Ganz, Joachim**, Dipl.-Ing. | **Glagow, Wolfgang**, Dipl.-Ing. | **Jahn, Werner** | **Kappes, Marcus**, Dipl.-Ing.(FH) | **Karl, Uwe**, Dipl.-Ing. | **Krier, Robert**, Prof. Dipl.-Ing. | **Netter, Susanne**, Dipl.-Ing. | **Niedermeier, Sebastian**, Dipl.-Ing.(FH) | **Opitz, André-Marcus**, Dipl.-Ing.(FH) | **Pohlmann, Carsten**, Dipl.-Ing. | **Röser, Hansjörg**, Dipl.-Ing. | **Sabeck, Dieter**, Dipl.-Ing. | **Witt, Christoph**, Dipl.-Ing.

Architektinnen und Architekten

Buijsen, Johannes, ir | **Eck, Johannes**, Dipl.-Ing. | **Erdle, Claudia**, Dipl.-Ing.(FH) | **Fritsch, Falk**, Dipl.-Ing. | **Glücker, Andreas**, Dipl.-Ing. MSc | **Jürgensen, Joachim**, Dipl.-Ing.(FH) | **Ludwig, Iris**, Dipl.-Ing. | **Ndomahina, Prince**, Dipl.-Ing.

Freischaffende Landschaftsarchitektinnen und freischaffende Landschaftsarchitekten

Garbe, Jochen, Dipl.-Ing.

Sonnja Wagner, Referentin für Eintragung und Mitgliederverwaltung

Einladung zur Ausstellungseröffnung da! Architektur in und aus Berlin

Zur Eröffnung unserer Ausstellung „da! Architektur in und aus Berlin“, zu der auch unser Jahrbuch erscheint, laden wir Sie und Ihre Freundinnen und Freunde herzlich ein. Die 15. Jahresausstellung zeigt drei Wochen lang ein breites Spektrum ausgewählter Architektur mit 68 aktuellen Projekten. Unsere Initiative „Architektur und Schule“ stellt in einer Begleitausstellung Arbeiten des Jahres 2013 vor.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Dipl.-Ing. Christine Edmaier
Präsidentin der Architektenkammer Berlin

Zu den Eröffnungen am 14. März 2014 sprechen:

18 Uhr Begleitausstellung Architektur und Schule

- Dipl.-Ing. Christine Edmaier
Präsidentin der Architektenkammer Berlin
- Dr. Kristina Hasenpflug
Ressortleiterin Kultur und Bildung der Wüstenrot Stiftung
- Dipl.-Ing. Thomas c Dehmel
Vorsitzender des Arbeitskreises „Architektur und Schule“ und
Projektvorstellungen durch Schülerinnen und Schüler

19 Uhr da! Architektur in und aus Berlin

- Dipl.-Ing. Christine Edmaier
Präsidentin der Architektenkammer Berlin
- Henner Bunde
Staatssekretär in der Senatsverwaltung
für Wirtschaft, Technologie und Forschung
- Dr. Sylvia Nielius
stilwerk Center-Managerin

Ausstellungen

Termin:	15. März bis 5. April 2014
Zeit:	Montag bis Samstag: 8 bis 22 Uhr Sonntag: 11 bis 22 Uhr
Gebühr:	Eintritt frei
Ort:	stilwerk Berlin, Kantstraße 17, 10623 Berlin

WEITERE INFORMATIONEN:

www.ak-berlin.de



oben: Ausstellungseröffnung „da! Architektur in und aus Berlin“ 2013
(Foto: Erik-Jan Ouwerkerk)

unten: „da! Architektur in und aus Berlin“ 2014 mit 68 aktuellen Projekten

Architektur im Film

Einladung zum Filmsonntag „Lost Town“ -
Wettbewerbe in Film und Ausstellung

Termin:	Sonntag, 23. März 2014
Zeit:	12.00 Uhr
Begrüßung:	Christine Edmaier, Präsidentin der Architektenkammer Berlin
Gebühr:	Eintritt frei Bitte beachten: begrenzte Platzanzahl bei der Filmvorführung (ca. 170 Plätze)
Ort:	stilwerk Berlin, Forum/5.OG, Kantstraße 17, 10623 Berlin

Im Rahmen der Ausstellung „da! Architektur in und aus Berlin“ zeigt die Architektenkammer Berlin in der Reihe „Architektur im Film“ den Dokumentarfilm „Lost Town“ im stilwerk Berlin, forum, 5. OG.

„Lost Town“ 93 Minuten, Dokumentarfilm von Jörg Adolph

Anne Niemann und Johannes Ingrisch hatten gerade ihr Studium abgeschlossen, als sie einen internationalen Architekturwettbewerb gewinnen konnten. Doch was nun? Wie realisiert man als Berufsanfänger ein Kunstprojekt, das einige Millionen Euro kostet und bei dem jeden Tag neue Probleme auftauchen?

Im Frühjahr 2004 wurde die Idee der Münchner Architekten von der East of England Development Agency (EEDA) zum Gewinner des LAND-MARK EAST - Wettbewerbs gewählt. Der Regisseur begleitete das junge Architektenehepaar seit der ersten Stunde des gewonnenen Ideenwettbewerbs. Spannend wie ein Krimi inszeniert der Film das ständige Auf und Ab des Architekturprojektes, eine Stahlstulptur als Landmark für einen Küstenort in Suffolk, und visualisiert dabei auch die prägende Phase des Berufseinstiegs.

Begleitend zum Film laden wir Sie herzlich ein zu einem Ausstellungsbesuch „da! Architektur in und aus Berlin“ im EG im stilwerk Berlin. Die Ausstellung ist am Sonntag den 23. März 2014 von 11 bis 22 Uhr geöffnet.

Foto: CALIGARI, Film- und Fernsehproduktion GmbH



Stadt im Gespräch - Berlin im Wandel

Wohnungsneubau und Nachverdichtung: Fluch oder Segen für die Bestandsquartiere?

Termin:	Montag, 24. März 2014
Zeit:	19.30 Uhr
Gebühr:	Eintritt frei, Anmeldung nicht erforderlich
Ort:	Urania Berlin, An der Urania 17, 10787 Berlin

Eine Kooperation der Architektenkammer Berlin mit der Urania und dem Tagesspiegel

Im Zuge der Wohnungsbauintiative des Senates geraten neben größeren Wohnbaustandorten vermehrt Nachverdichtungen im Bestand ins Visier. Dies betrifft Baulücken in gründerzeitlichen Quartieren genauso wie den Siedlungsbau am Stadtrand.

Bei der angestammten Bevölkerung rufen die geplanten Neubauaktivitäten vielerorts Ängste zum Beispiel vor steigenden Mieten oder vor Qualitätsverlust, zum Beispiel weil sich mehr Menschen weniger Freiflächen teilen müssen, hervor. Gleichzeitig besteht ein breiter gesellschaftlicher Konsens, dass das Wuchern der Städte in den Landschaftsraum begrenzt werden muss. Grundsätzlich stellt sich deshalb die Frage, mit welchen Instrumenten und Strategien die Wohnungsbauintiative ausgestattet werden muss, um erfolgreich zu sein und in den Stadtvierteln akzeptiert zu werden. Gefragt sind kluge Konzepte zur Einbindung in den Bestand der Quartiere, die der angestammten Bevölkerung einen „Mehrwert“ vermitteln. Themen sind neben einer breiten Partizipation hier flächensparende Bauweisen, die Aufwertung von Freiräumen zur Kompensation der Nachverdichtung, nachhaltiges und barrierefreies Bauen sowie der Umgang mit ruhendem Verkehr.

Die vorgeschlagene Podiumsdiskussion soll positive und negative Aspekte von Nachverdichtungen diskutieren und sich mit der Frage beschäftigen, ob Innenentwicklung vor Außenentwicklung bei vorliegendem Bedarf an Wohnraum ein unlösbarer Widerspruch ist.

Einleitung:

Bärbel Winkler-Kühlken, Stadtplanerin, Vorstandsmitglied der Architektenkammer Berlin

Es diskutieren:

- **Regula Lüscher**, Senatsbaudirektorin
- **Marc Schulte**, Bezirksstadtrat Charlottenburg-Wilmersdorf
- **Gerd Unger**, private Wohnungsbaugesellschaft, Groth-Gruppe
- **Barbara Hutter**, freie Landschaftsarchitektin, Jurymitglied im Gutachterverfahren „Urban Living“
- **Lars Ernst**, Vorstand Wohnungsbaugesellschaft Mitte

Moderation: **Gerd Nowakowski**, Der Tagesspiegel

WEITERE INFORMATIONEN: www.ak-berlin.de oder www.urania.de

Ausgewählte Fortbildungsangebote

Seminarreihe FREIRAUM / RAUM FÜR ALLE

Barrierefreies Planen und Bauen: Das bedeutet Bauen für alle Menschen. Das Ziel besteht darin, unsere Lebenswelt für jeden – auch für Menschen mit eingeschränkten Fähigkeiten – komfortabel und sicher zu gestalten.

FREIRAUM FÜR ALLE: barrierefreie Außenraumgestaltung im Sinne des „Universal Design“

Termin/Zeit:	Montag, 3. März 2014, 18 bis 20 Uhr
Gebühr:	25,00 Euro für Mitglieder / Absolventen 50,00 Euro für Gäste
Referent:	Dipl.-Ing. Harms Wulf, freischaffender Landschaftsarchitekt

RAUM FÜR ALLE: DIN 18040 – Barrierefreiheit gut gestaltet

Termin/Zeit:	Dienstag, 18. März 2014, 16 bis 20 Uhr
Gebühr:	40,00 Euro für Mitglieder / Absolventen 85,00 Euro für Gäste
Referenten:	Dipl.-Ing. Martina Guddat und Dipl.-Ing. Ulrike Rau, freischaffende Architektinnen

RAUM FÜR ALLE: Wohnen im Alter

Termin/Zeit:	Dienstag, 8. April 2014, 17 bis 20 Uhr
Gebühr:	35,00 Euro für Mitglieder / Absolventen 80,00 Euro für Gäste
Referent:	Dipl.-Ing. Michael Reichenbach, freischaffender Architekt und ö.b.u.v. Sachverständiger

Alles im grünen Bereich: Kosten planen und kontrollieren

Termin:	Dienstag, 25. März 2014
Zeit:	10.00 bis 18.00 Uhr
Gebühr:	65,00 Euro für Mitglieder / Absolventen 165,00 Euro für Gäste
Ort:	Architektenkammer Berlin, Alte Jakobstr. 149, 10969 Berlin
Referentin:	Dipl.-Kffr. Marianne Ludes, Geschäftsführerin

Das Seminar richtet sich an junge Architekten und Ingenieure, die bereits über Grundkenntnisse der DIN 276 verfügen.

Das Seminar vermittelt die Grundlagen zur Kostenplanung und gibt einen Überblick über verschiedene Methoden der wirksamen Kostenkontrolle. Es präsentiert Kostenkennwerte und nennt Quellen für Kostendaten. Die Teilnehmenden lernen wichtige Kosteneinflussgrößen kennen sowie Möglichkeiten der Kostensenkung ohne architektonische

Abstriche. Darüber hinaus erarbeiten sie neue gestalterische Handlungsspielräume für zukünftige Projekte. Wertvolle Tipps aus der Praxis der Referentin runden diese Veranstaltung ab.

Inhalte:

- Kostenermittlung nach DIN 276 im Überblick
- Leistungspflichten des Architekten
- Kostenberechnungen am praktischen Beispiel
- Kostenverfolgung und Kostenkontrolle

Lebenszyklus in der Nachhaltigkeit – neue Bilanzmethoden

Termin:	Dienstag, 1. April 2014
Zeit:	9.30 bis 17.30 Uhr
Gebühr:	65,00 Euro für Mitglieder / Absolventen 165,00 Euro für Gäste
Ort:	Architektenkammer Berlin, Alte Jakobstr. 149, 10969 Berlin
Referent:	Dipl.-Ing. Martin Kusic, freischaffender Architekt

Die Teilnehmenden erhalten einen Gesamtüberblick zur Lebenszyklusbetrachtung, einen Einblick in Methodik des Bewertungssystem nachhaltiges Bauen (BNB). Sie sind im Anschluss in der Lage entwurfsrelevante Entscheidungen zu verstehen.

Das Seminar stellt neue Bilanzmethoden aus den Bereichen Kosten, Energie, Umwelt, Rückbaufreundlichkeit vor. Immer aus der Lebenszyklusperspektive geben diese Einblick in die ganzheitliche Nachhaltigkeitsbetrachtung und deren Praxisanwendung, insbesondere im Bewertungssystem des BNB.

Inhalte:

- Vorstellung der Ökobilanz LCA (Life-Cycle Assessment)
- Vorstellung der Lebenszykluskostenrechnung LCCA (Life-Cycle Cost Analysis)
- graue Energie
- Energie im Lebenszyklus
- Lebensdauer von Bauteilen
- Bedeutung von Rückbau- und Demontagefreundlichkeit
- Bewertungssystem nachhaltiges Bauen und Green-Building-Labels
- Anwendungsbeispiele

INFORMATION UND ANMELDUNG

Katrin Gralki, Telefon (030) 29 33 07-14 oder

Winnie Preil, Telefon (030) 29 33 07-38

Fax (030) 29 33 07-16 oder fortbildung@ak-berlin.de

Seminare und Veranstaltungen der Architektenkammer Berlin

Termin	Ort	Titel/Referent	Veranstaltung	Gebühren
Montag, 3. März 2014, 18.00 bis 20.00 Uhr	Architektenkammer Berlin Alte Jakobstraße 149 10969 Berlin	FREIRAUM FÜR ALLE: barrierefreie Außenraumgestaltung im Sinne des „Universal Design“ Referent: Dipl.-Ing. Harms Wulf, freischaffender Landschaftsarchitekt	Seminar	25,00 Euro Mitglieder 25,00 Euro Absolv. 50,00 Euro Gäste
Dienstag, 4. März 2014, 16.00 bis 20.00 Uhr	Architektenkammer Berlin Alte Jakobstraße 149 10969 Berlin	Baurecht: Vergabe- und Vertragsordnung für Bauleistungen (VOB, Teil B) Referent: Dr. Andreas Damm, Rechtsanwalt	Seminar	40,00 Euro Mitglieder 40,00 Euro Absolv. 85,00 Euro Gäste
Freitag, 14. März 2014, 18.00 und 19.00 Uhr	stilwerk Berlin Kantstraße 17 10623 Berlin	Ausstellungen „da! Architektur in und aus Berlin“ und „Architektur und Schule“	Ausstellungseröffnungen	Eintritt frei
Montag, 17. März 2014, 17.00 bis 20.00 Uhr	Architektenkammer Berlin Alte Jakobstraße 149 10969 Berlin	Finanzierungsmodelle und Bauqualität für den Wohnungsbau: Wohnungsbaugesellschaften Referenten: verschiedene	Seminar	Kostenfrei, Anmeldung erbeten
Dienstag, 18. März 2014, 16.00 bis 20.00 Uhr	Architektenkammer Berlin Alte Jakobstraße 149 10969 Berlin	RAUM FÜR ALLE: DIN 18040 - Barrierefreiheit gut gestaltet Referenten: Dipl.-Ing. Martina Guddat und Dipl.-Ing. Ulrike Rau, freischaffende Architektinnen	Seminar	40,00 Euro Mitglieder 40,00 Euro Absolv. 85,00 Euro Gäste
Mittwoch, 19. März 2014, 9.00 bis 17.30 Uhr	Architektenkammer Berlin Alte Jakobstraße 149 10969 Berlin	Kommunikative Kompetenz: Zusammenarbeiten als kommunikative Aufgabe Referentin: Dipl.-Ing. Beate Voskamp, freischaffende Garten- und Landschaftsarchitektin, Mediatorin und Kommunikationstrainerin	Seminar	125,00 Euro Mitglieder 125,00 Euro Absolv. 180,00 Euro Gäste
Sonntag, 23. März 2014, 12.00 Uhr	stilwerk Berlin forum 5. OG Kantstraße 17 10623 Berlin	Architektur im Film: „Lost Town“ Begrüßung: Christine Edmaier, Präsidentin der Architektenkammer	Film	Eintritt frei, Anmeldung nicht erforderlich
Montag, 24. März 2014, 19.30 Uhr	Urania Berlin An der Urania 17 10787 Berlin	Stadtgespräche - Berlin im Wandel: „Wohnungsneubau und Nachverdichtung: Fluch oder Segen für die Bestandsquartiere?“, weitere Informationen siehe Seite 14	Podiumsdiskussion	Eintritt frei, Anmeldung nicht erforderlich
Dienstag, 25. März 2014, 10.00 bis 18.00 Uhr	Architektenkammer Berlin Alte Jakobstraße 149 10969 Berlin	Alles im grünen Bereich: Kosten planen und kontrollieren Referentin: Dipl.-Kfr. Marianne Ludes, Geschäftsführerin	Seminar	65,00 Euro Mitglieder 65,00 Euro Absolv. 165,00 Euro Gäste
Dienstag, 1. April 2014, 9.30 bis 17.30 Uhr	Architektenkammer Berlin Alte Jakobstraße 149 10969 Berlin	Lebenszyklus in der Nachhaltigkeit - neue Bilanzmethoden Referent: Dipl.-Ing. Martin Kusic, freischaffender Architekt	Seminar	65,00 Euro Mitglieder 65,00 Euro Absolv. 165,00 Euro Gäste
Donnerstag, 3. April 2014, 9.00 bis 17.30 Uhr	Architektenkammer Berlin Alte Jakobstraße 149 10969 Berlin	Kommunikative Kompetenz: Konflikte im Alltag konstruktiv bearbeiten Referentin: Dipl.-Ing. Claudia Schelp, Architektin und Mediatorin	Seminar	125,00 Euro Mitglieder 125,00 Euro Absolv. 180,00 Euro Gäste
Dienstag, 8. April 2014, 17.00 bis 20.00 Uhr	Architektenkammer Berlin Alte Jakobstraße 149 10969 Berlin	RAUM FÜR ALLE - Wohnen im Alter Referent: Dipl.-Ing. Michael Reichenbach, freischaffender Architekt und ö.b.u.v. Sachverständiger	Seminar	35,00 Euro Mitglieder 35,00 Euro Absolv. 80,00 Euro Gäste
Dienstag, 15. April 2014, 9.00 bis 17.00 Uhr	Architektenkammer Berlin Alte Jakobstraße 149 10969 Berlin	Kunst der Fuge - Quantifizierung von Wärmebrücken Referent: Dipl.-Ing. Stefan Horschler, freischaffender Architekt	Seminar	100,00 Euro Mitglieder 100,00 Euro Absolv. 200,00 Euro Gäste

Ausführliche Informationen zu den einzelnen Veranstaltungen finden Sie auf unserer Homepage unter www.ak-berlin.de oder Sie fordern diese telefonisch in der Geschäftsstelle an: Telefon (030) 29 33 07-0.